

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1926)

Oswald Hillebrand gestorben!

Oswald Hillebrand ist nicht mehr! Nach langer, schwerer Krankheit, die wiederholt für ihn das Aergste befürchten ließ, ist das Traurige eingetreten. Er ist gestern dem tödlichen Siechtum, von dem er seit längerer Zeit heimgesucht war, erlegen. Wir wußten es: wie ein zum Fällen bestimmter Baum war Hillebrand seit vielen Wochen vom Tode gezeichnet, dennoch wirkt, da nun das Befürchtete Ereignis geworden, das Hinscheiden dieses seltenen, einzigartigen Menschen auf alle die ihn kannten, unvermindert erschütternd. Ein Kämpfer sinkt ins Grab, einer der besten, feurigsten und sturmerprobtesten, aber noch mehr: ein Mensch im wahrsten, höchsten und reinsten Sinne des Wortes. Ein Mensch, an dem kein Falsch und Arg war, der nie sein Leben für sich, nur für andere lebte, der die Vermenschlichung von Treue und Güte schien. Treue für das Proletariat, dem er mit jedem Pulsschlag seines Herzens diente, Güte, Warmherzigkeit, Mitempfinden für die Leidenden und Bedrückten, denen er sein ganzes, leider zu kurzes Leben hindurch sich innigst verbunden fühlte. Das haben die Arbeiter, denen er Freund, Führer und Berater war, stets gefühlt, darum hingen sie an ihm in Liebe und Verehrung. Vielen wird es unsäglich scheinen, daß er, der sie in so vielen Kämpfen führte, dessen begeisternden, aufrüttelnden Reden sie oft voll Spannung gelauscht, nun nicht mehr unter ihnen ist, nicht mehr ihnen voranschreiten wird. Sein Tod hat die deutsche sozialistische Arbeiterschaft dieses Staates ärmer gemacht. Viele Tränen werden um Oswald Hillebrand fließen, um den opferfreudigen, hingebungsvollen Kampfgefährten und Weggenossen, um den edlen, lieben Freund, um den guten Menschen, und niemand braucht sich dieser Tränen zu schämen.

Zehntausenden wird, da sie die Kunde von seinem Hinscheiden ereilt, vor dem geistigen Auge sein Bild erstehen. Ein schwächlicher, fast zarter und gebrechlich scheinender Körper, aber voll Fähigkeit, der die größten Strapazen, wie sie das Leben eines Agitators mit sich bringt, spielend leicht ertrug. Ein schmales, blaßes Gesicht, dessen Züge starken Willen verrieten und in dem die Augen Güte lächelten. Seit Jahren war dieser Körper von bösen Schmerzen gequält, doch eine unbändige Willenskraft hielt ihn aufrecht, kaum jemals kam eine Klage über seine Lippen und er blieb streitbar bis zu dem Augenblicke, da ihn das fortschreitende Leiden zu Boden warf. Wer ihn sah, wer hätte es geglaubt, daß ihn ihm eine Stimme wohne, die wie eine Orgel mächtig dröhnend jeden Saal bis in den letzten Winkel erfüllen konnte! Seine Reden waren von hinreißendem Schwung; das prasselte wie ein Feuerwerk und die Worte fielen wie Keulenschläge nieder. Aber dabei war seine Rede niemals oratorisches Blendwerk, denn sprach er, dann wußte er auch etwas zu sagen. Nur wer tiefinnigst von dem Glauben durchdrungen ist, den er verkündigt, vermag bei anderen Glauben zu erwecken, vermag mitzureißen und zu überzeugen. Das galt in vollem Maße von Hillebrand, dem der Sozialismus ebenso Weltanschauung wie Lebensinhalt war. In den engeren Parteiberatungen hörte man stets gerne seinen klugen Rat; niemals rechthaberisch, polternd und nörgelnd, voll kluger Mäßigung, Besonnenheit und stets im Vollgefühl seiner Verantwortlichkeit. Grundzüge seines Wesens waren Frohsinn und Optimismus, nie, auch nicht in trüben Zeitaltern und nach erlittenen Enttäuschungen, die das Ringen des Proletariats unausweichlich bedingen, sahen wir ihn kopfhängerisch, niemals den Glauben und das felsenfeste Vertrauen an den Wiederaufstieg der sozialistischen Bewegung verlieren. Kleinmut war ihm fremd, er war ein Stürmer, doch nicht, weil er gefühlsmäßig einem blinden Draufgängerium huldigte, sondern weil er von der Sieghaftigkeit seines Ideals erfüllt war und den Glauben hatte, der Berge zu versetzen vermag. Nicht nur Redner war Hillebrand, er verstand es auch, gewandt die Feder zu führen. Seitdem er in der Arbeiterbewegung stand, hat er, der den hohen Wert der Arbeiterpresse stets voll erkannt, an ihr mitgearbeitet. In der Eigenschaft als sozialdemokratischer Journalist war er viele



Jahre tätig, wobei er sich ebenso durch vorzügliche Sachkenntnis, wie durch einen glänzenden Stil auszeichnete. Das letztmal, daß er zur Feder griff, dürfte gewesen sein, als er im Herbst des Vorjahres den Wahlausruf unserer Partei verfaßte, später machte ihm seine Krankheit die schriftstellerische Arbeit unmöglich, doch trat er noch öfter seither im Parlamente als Redner auf und, selber mitgerissen von dem Feuergeist, der ihn erfüllte, vergaß er Leiden und Schmerzen. Aus Anlaß der Eröffnung der Parteischule in Reindlich bei Austerlitz hielt er seine letzte öffentliche Rede. Er begeisterte wie nur jemals seine Zuhörer, und die ihn hörten, hätten es niemals geglaubt, daß dem ewig jugendfrischen und dem Kämpfer voll strahlender Latkraft damals bereits der Tod im Herzen lag, daß sie nie wieder seine klangvolle, zu neuen Taten aufmunternde Stimme hören sollten.

Oswald Hillebrand war ein Proletariatskind und hat alle Bitterkeit und Freudlosigkeit eines solchen ausgekostet. Er sollte Lehrer werden, aber die Armut seiner Eltern unterbrach diese Laufbahn. Er mußte sein Studium unterbrechen und dem Broterwerb nachgehen, der ihn nach Wien führte, wo er unter Sorgen und größten Entbehrungen ein kümmerliches Dasein fristete. Schon als Student war er durch den Besuch von Arbeiterversammlungen mit der sozialistischen Bewegung in Berührung gekommen und hatte für die Arbeiterpresse lokale Beiträge geliefert. Zu jener Zeit war es nicht leicht, sozialistisches Wissen zu erwerben, denn Bücher und Broschürenmaterial gab es nur in beschränkter Menge. Hillebrand arbeitete dennoch rastlos an sich und seiner geistigen Ausbildung, und als er endlich nach bitteren Leidensjahren in Schlesien eine mäßig bezahlte Parteistelle fand, legte er bald Proben seiner Verwendbarkeit ab. Er wirkte später in Tepitz und Karlsbad und im Jahre 1911 wurde er, nachdem er mittlerweile Mitglied der Landesparteivertretung in Böhmen geworden war, im Wahlkreise Aisch gegen den deutschradikalen Herrn Dr. Ritter von Stransky als Gegenkandidat aufgestellt, wobei es ihm gelang, dieses uneinnehmbar scheinende deutschradikale Bollwerk zu stürmen. Genosse Hillebrand war nach dem Umsturz Mitglied der böhmischen Landesregierung und wurde bei den ersten Wahlen in das Parlament zum Abgeordneten gewählt. Er hat in dieser Eigenschaft schon in Oesterreich, noch mehr in der Tschechoslowakischen Republik Unschätzbbares geleistet.

Mit Oswald Hillebrand verlieren wir einen unserer Besten und Wertvollsten. Die deutsche Arbeiterschaft steht schmerzgeriffen an der Bahre dieses Mannes, der ein Stück von ihr war, der ihr drei Jahrzehnte in heißer Liebe und Treue gedient hat. Wir alle werden ihn, seine gute Kameradschaft, seine unverstehbare Frohlaune, seinen klugen Rat, schwer missen. Er war uns allen, die ihn gekannt haben, ein lieber, lieber Freund, dem kein ehrlich Gesinnter gram sein konnte, auch wenn er manchmal mit ihm in einer Frage in Widerspruch geriet. Oswald Hillebrand liebenswürdiges, stets freundliches Wesen, dem jede persönliche Gehässigkeit fremd war, hat ihn allgemein geachtet gemacht, seine ehrliche, offene Kampfweise hat auch den politischen Gegnern Respekt abgezwungen. Bescheiden, grundgütig und voll glühender Menschenliebe, war er im politischen Kampfe stahlhart und unerbittlich. Er kannte keine Schonung gegen sich, aber auch keine gegenüber den Klassenfeinden des Proletariats. In Ehrfurcht und Dankbarkeit neigen sich diese zehntausende Proletarier vor dem Manne, der, solange er denken konnte, all sein Fühlen und Wirken der Befreiung der Arbeiterschaft von ihren politischen und ökonomischen Fesseln geweiht hat. Sein Auge ist erloschen, sein Mund verstummt, sein Geist aber und sein Andenken wird unter uns fortleben. Der Name Oswald Hillebrand wird in den Herzen der Arbeiter in aller Zukunft unvergessen bleiben, als der Name eines großen Menschen, als eines großen Vorbildes für die Lebenden und für alle, die nachkommen werden!

Hillebrand, der Mensch.

Es ist traurigster, bestemmendster Dienst des Journalisten, wenn er, der da eben der erste sein muß, das Bild eines geliebten Freundes und Führers schon als Vergangenes wiederzugeben soll, kaum daß der Teure die Augen geschlossen hat und während noch persönlicher Schmerz und Ehrfurcht vor der Majestät des Todes das Wort im Mund ersticht. Und nur eines erleichtert diese harte Pflicht, daß nämlich doch auch wieder gerade in uns der grauame Tod, der ein großes Dasein mit einem Male auslöschen will, den Willen lebendig macht, die verblichenen Züge für immer dem Vergessen zu entreißen, aber auch den tiefen Gefühlen Ausdruck zu geben, die zu Lebzeiten des Verstorbenen zu äußern sich verbot und die in all ihrer Kraft gerade in dem Augenblick hervorbrechen, da das Ende gekommen ist. Je mehr uns der Tote war, desto stärker die Demnung des Nekrologisten; aber dafür wächst auf der anderen Seite mit dem menschlichen Wert des Dahingegangenen auch das Bedürfnis seines Beschreibers, das Edle festzuhalten und dafür zu danken.

Mensch Hillebrand! Ist es denn überhaupt möglich, den Menschen Hillebrand vom Genossen Hillebrand zu trennen? Muß nicht jeder Versuch scheitern, das rein Menschliche an einem Manne schildern zu wollen, der so wie Hillebrand bis in die tiefste Wurzel seines Seins Parteimann war, Parteimann in des Wortes vornehmster Bedeutung, nämlich kämpfender Sozialist mit jeder Faser seines Herzens, in jeder Regung seines Lebens? Ja, es ist wirklich schwer, des Menschen Hillebrand zu gedenken und auch nur für Minuten des in tausend Schlachten erprobten Sozialdemokraten, des unerbittlichen Haudbogens, des mitreißenden Agitators und des zündenden Redners Hillebrand vergessen zu wollen. Und doch wurzeln alle die strahlenden Fähigkeiten Hillebrands, die wir in ihm als Führer und Streiter schätzen und bewundern, selbstverständlich in seinem Menschlichem, das immer wieder Gelegenheit zu herrlicher Entfaltung fand und ihn in des Wortes ursprünglichsten Bedeutung als einen Genossen erkennen ließ, wie wir ihn nur ein einziges Mal zu verlieren hatten. Das, was Hillebrand zuvörderst so ungemein liebenswert machte, das, was immer wieder bei allen Menschen für ihn war, war die beständige Wärme, die von seinem Wesen ausging. Die gewinnende Herzlichkeit, die in seiner Natur lag, teilte sich jedem einzelnen und jedem Kreise mit, der mit ihm in Berührung trat und schuf augenblicks eine Atmosphäre von Sympathie und Freundschaft. Und in solcher Luft blühte aus Hillebrand ein Profusum, eine Lebenslust auf, die es uns heute fast unvorstellbar machen, daß dieser Strom lebendiger Heiterkeit und innerlich frohen Miterlebens mit der Freude der anderen für immer versiegt sein soll.

Ein guter Kamerad! das war Mensch Hillebrand in Freud und Leid, „Ossi“ haben wir ihn genannt und in diesem freundschaftlichen Rufnamen legten wir allen Begriff seiner lebens- und prachvollen Persönlichkeit.

Aber auch die Jüngeren unter uns können und müssen von Hillebrand nicht nur als von einem beispielgebenden Führer sagen: Er war unser. Niemand bekam einer der Jüngeren, die die gleiche Bestimmung in seine Gesellschaft brachte, auch nur im Geringsten den Unterschied der Jahre, der Erfahrung und der Verdienste um die Arbeiterbewegung anders als in herzlichster, gewinnender und darum um so mehr anspornender Weise zu fühlen. Wie konnte das auch anders sein, da doch Hillebrand als Bierziger durch sein Temperament, durch sein Feuer, das ihn (nicht nur auf der Rednerbühne) verzehrte und durch seine Fähigkeit sich und andere zu begeistern, jugendlicher war als hundertfünfzigjährige! Wenn er aus dem schier unerschöpflichen Schatz seiner Erlebnisse parteihistorische Denkwürdigkeiten, markante Episoden oder auch lustige Anekdoten hervorholte, wenn in dem fließenden prächtigen Deutsch, das er meisterte, formvollendet Wort an Wort und Satz an Satz sich reihten, wenn er seine wundervolle tiefe und langdolle Bassstimme hob und senkte, wenn im Feuer der Erzählung Auge und Stirn zu sprühen begannen, dann fühlte man sich zu diesen leidenschaftlichen Menschen, der noch im Nacherleben eine so erstaunliche Intenität bewies, mit Kopf und Herz machtvoll hingezogen, so wie eben alles Kraftvolle und durch gewaltiges Empfinden Lebensschäumende anzieht und in Vann schlägt. Niemals bin ich sonst einem Menschen begegnet, dem so viel und so starkes und doch nie mecht wirkendes Pathos, so viel Glut, ja so viel jantische Begeisterung entsprossene wie Hillebrand; und nicht etwa nur, wenn er in Verammlungen und Konferenzen die Hirne sprengte und die Herzen entflammte, sondern auch, wenn er über das Wahre, Schöne und Gute in Natur und Kunst sich noch in der Schilderung entzückte, wenn er von großen Männern sprach, die er wirken gesehen, wenn er von Büchern und Dichtern erzählte, deren Geist er in sich aufgenommen hatte, wenn er von Landschaften sprach, die sein empfängliches Auge und seinen Schönheitsinn entzückten hatten.

O, welch sein gebildeter Kopf war da der deutschböhmisches Arbeiterbewegung entstanden und — o, welch edler Geist ward da zerstört! Welch starkes Werkzeug hatte uns da die Natur zum Kampf gegen unsere Gegner geschaffen und wir mitteillos und unbarmherzig hat sie es wieder vernichtet! Alles in diesem Menschen war Trost und Kampf. So wie es irgendwo um die Sache der Arbeiter ging, bei der vertraulichsten Gesellschaft im Freundeskreise, erhob sich sofort der warme Strahl seiner freundschaftlichen zur Flamme und loderte mächtig auf. Zu werden, zu kämpfen, sich

mit Tod und Teufel zu schlagen, das war Hillebrands Naturgesetz, immerzu loderte in ihm der Wille, an den Gegner heranzukommen. Und diese Streitbarkeit, die man bei jedem Beisammensein mit ihm fühlte, ist für Ungezählte Beispiel geworden. Der Wunsch, aufzuklären, zu erziehen, zu bilden, sich mitzuteilen, den anderen ein Beispiel zu geben, war in ihm geradezu triebhaft. Und vielleicht liegt ein kleiner Beweis dafür, daß er zum Bildner geboren war, schon in der Tatsache, daß er schon als kleiner Bub im Elternhaus oftmals zum Ergötzen seiner Umgebung auf den Stuhl kroch, um Ansprachen zu halten. Was da noch unbetwacht in ihm schlummerte, wurde bewußt und lebendig, als er, ein Sechzehnjähriger, seine ersten

Sporen im Kampf mit den „Gegner“ sich holte, indem er als Mittelschüler die erste Streitschrift in der Zeitung — gegen seine unangenehmen Lehrer publizierte. Es hieß, diese gewiß mangelhafte Charakterzeichnung immerhin um einen ihrer wichtigsten Striche bringen, wollte man nicht auch noch eines wesentlichen Zuges an Hillebrands Wesen Erwähnung tun: seiner Treue. Der Treue gegen sich selbst, der Treue zur Partei und der Treue zu allen, von deren Wert er sich einmal überzeugt hatte. Er irrte niemals in der Pflicht und diese Unerschütterlichkeit ist es schließlich gewesen, die ihm nebst aullen anderen einnehmenden Eigenschaften, neben seinen vielen übrigen geistigen und moralischen Vorzügen, das Vertrauen der Arbeiter und der Kampfgesährten gewonnen und erhalten hat. Erhalten weit hinaus über den Rand des Grabes, in das wir den Undergehlichen allzufrüh betten müssen.



Hillebrands Lebenslauf.

Jugend und Anänge.

Oswald Hillebrand, an dessen Bahre die gesamte deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft der Tschechoslowakei ihre Fahne senkt und dessen Ableben weit über die Grenzen dieses Landes hinaus Erschütterung und Mitleid hervorgerufen wird, war ein Schlesier. In dem kleinen Orte Hogenplog hat er am 7. August 1879 das Licht der Welt erblickt, ist also nicht einmal 47 Jahre alt geworden. Gleich Seliger, Cermak und Hirsch — wie furchtbar hat doch der Tod in den letzten Jahren in den Reihen unserer Zeiten gewütet! — ist er auf der Höhe des Lebens vom tückischen Schicksal dahingerafft worden. In seinem Geburtsorte, wo sein Vater das Maurergewerbe betrieb, hat er auch die Volks- und Bürgerchule besucht, nachher sondete die Eltern den aufgeweckten Burschen in die Lehrerbildungsanstalt nach Troppau. Aber Volksschullehrer ist unser Ossi — wie wir ihn in engem Kreise nannten — nie geworden. Frühzeitig zog den jungen Idealisten und fuhren Kämpfer die Arbeiterbewegung an. Schon während seiner Studienzeit besuchte er Arbeiter-Versammlungen, was ihm viele Unannehmlichkeiten seitens seiner Lehrer eintrug und es ihm schließlich unmöglich machte, einen Posten als Lehrer zu finden. Würde er auch nicht ein Lehrer in dem Sinne, wie es seine Eltern gewünscht hatten, so sollte er der Lehrer einer ganzen Arbeitergeneration werden, die er mit seinem prachvollen Idealismus erfüllte und der er seine Leidenschaft, für eine bessere Welt zu kämpfen, eingab.

So ging er, noch nicht zwanzig Jahre alt, nach Wien, den Mittelpunkt der Arbeiterbewegung Oesterreichs, wo er irgendeine Möglichkeit des Wirkens zu finden glaubte. Aber auch von einem Vertrauensmann der Arbeiterbewegung gilt der Satz, daß aller Anfang schwer ist. Hillebrand hat in dieser ersten Zeit furchtbar schwer gekämpft und viel gelitten. Die Einnahmen reichten nicht einmal hin, den Hunger des Jünglings zu stillen. Endlich fand er einen Gönner in dem damaligen Reichstagsabgeordneten Ernst Berner — der durch seine ausgezeichneten Agitationsbroschüren sehr viel zur Aufklärung der damaligen Generation von Sozialisten beigetragen und später in Gottschee und nach dem Umsturz in Mährisch-Trübau als Mittelschulprofessor gewirkt hat — durch dessen Einfluß dem jungen Hillebrand eine Stellung als Parteisekretär in Schlesien verschafft werden konnte. Der sätgliche Wochenlohn von acht Gulden, den der Parteisekretär manchmal erhielt, manchmal aber auch nicht bekam, mußte von fünf bis sechs Organisationen aufgebracht werden. Das große reduzierende Talent Hillebrands, das wir so oft bewundern haben, zog aber die Aufmerksamkeit weiterer Parteikreise auf ihn und bald beriefen ihn die Leipziger Genossen, um seine wertvolle Kraft für die Bewegung ihres Bezirkes nutzbar zu machen, in die dortige Bezirksratskassafirma. Josef Seliger, der Obmann der Klasse und Führer der Leipziger Arbeiterschaft, hatte Hillebrands Begabung erkannt und übte in jenen Jahren auf ihn den stärksten Einfluß aus. Bald gewann der junge Klassenbeamte das unbeschränkte Vertrauen der Arbeiter des Leipziger Gebietes. 1922 sehen wir ihn schon als Delegierten einer Lokalorganisation des Leipziger Bezirkes auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kuffig. Als Redner tritt er auf einem Parteitage am erstenmale 1904 in Salzburg auf. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung befand sich damals in einer schweren Krise. Alle Anstrengungen, das allgemeine gleiche Wahlrecht zu erobern, die man in den letzten Jahren unternommen hatte, waren gescheitert, Hoffnungs- und Interesselosigkeit drang bis in die Reihen der Vertrauensmänner. Auch Hillebrand klagte damals über die „Gleichgültigkeit, die uns gerade zur Verzweiflung treiben könnte“. Aber es war nicht seine Art, die Pläne ins Korn zu werfen. Er suchte die anderen aufzurichten und konnte darauf hinweisen, daß es trotz alledem organisatorisch vorwärtsgehe. Wie recht er damals mit seinem herrlichen Optimismus hatte, der ihn zeitlebend, auch während seiner ganzen Krankheit, besetzte, bewies schon das nächste Jahr — 1905 —, welches das revolutionäre Aufkommen des Wahlrechtskampfes brachte, der dem Proletariat Oesterreichs in einem der glänzendsten Feldzüge, die die internationale Arbeiterbewegung je gesehen hat, den Sieg brachte.

Politiker im alten Oesterreich.

Der Wahlrechtskampf sollte jedoch Hillebrand bereits in einem größeren Wirkungskreise finden, wozu ihn sein glänzendes Redner-talent, seine journalistische Begabung — er war bis dahin ein fleißiger Mitarbeiter der „Freiheit“ — und sein organisatorisches Können reif gemacht hatten. 1904 wurde er als Redakteur des „Volkswille“ nach Karlsbad und gleichzeitig zur Leitung der Geschäfte der dortigen sozialdemokratischen Kreisorganisation berufen. Während der „Volkswille“ damals ein kleines wenig beachtetes Wochenblattchen war, ist er unter Hillebrands Leitung zur größten Tageszeitung Westböhmens geworden. Von da ab wurde nun das Karlsbader Gebiet zur Wirkungsstätte Hillebrands, die Karlsbader Arbeiter verehrten in ihm den unbestrittenen ersten Führer der sozialdemokratischen Bewegung Westböhmens, als deren Vertreter er sowohl in der Landespartei als auch in der Gesamtpartei auf allen Konferenzen und Parteitagen galt. Als im Jahre 1907 die deutschböhmisches Landesorganisation durch Josef Zeitgers Tatkraft neu begründet wurde, war es selbstverständlich, daß als der Vertreter der westböhmisches Arbeiterschaft Oswald Hillebrand Mitglied der Landesparteivertretung wurde. Auf fast allen Parteitagen, die seither stattfanden, hat er die Interessen der westböhmisches Arbeiterschaft gewahrt und ist immer wieder als deren Vorkämpfer hervorgetreten. In der Landesparteivertretung und auf den Landesparteitagen galt sein besonderes Interesse der Parteipresse, sowohl auf dem Landesparteitag in Prag 1909 als auch auf dem in Bodenbach 1911 und in Kuffig 1912 war er der Referent über die Parteipresse und setzte sich für die Gründung eines deutschböhmisches Tagblatts als Landesorgan ein. Immer wieder betonte er, daß sich die Partei ein Blatt schaffen müsse, das „Sorausagen der sichtbare Ausdruck unseres Gesamtwillens ist“. Daß es zur Schaffung des Landesorgans vor dem Kriege nie gekommen ist, hatte seinen Grund in den schwierigen territorialen und organisatorischen Verhältnissen, die ja auch dem Werden einer kraftvollen deutschböhmisches Landesorganisation viele Jahre hindurch die größten Hindernisse bereiteten.

Einen glänzenden Sieg konnte Hillebrand für die Partei anlässlich der Wahlen in das Abgeordnetenhause im Jahre 1911 erringen. Damals schlossen sich insbesondere in Deutschböhmen alle bürgerlichen Parteien zusammen, um die Niederlage, welche ihnen die sozialdemokratische Arbeiterschaft 1907 bereitet hatte, weitzumachen. Tatsächlich gelang es den bürgerlichen Parteien, damals unserer Partei in den Stichwahlen einige Mandate abzugeben, wie das Bodenbacher Mandat, die beiden Kuffiger Mandate und das Kumburger Mandat. Umso bedenklicher war der glänzende Sieg, den Hillebrand damals über den bisherigen Besitzer des Mandats des Wahlkreises Kuffig, den deutschradikalen Eduard von Strauß, einen der ärgsten Arbeiterfeinde, errang. In ganz Oesterreich rief diese gewonnene Wahltschlacht Hillebrands das größte Aufsehen und in den Reihen der Klassenbewußten Arbeiter stürmischste Freude hervor. Von da ab konnte Hillebrand auch sein Können als Vertreter der Arbeiterschaft auf parlamentarischen Boden zeigen. Mehrere Male ist er im Abgeordnetenhause als Redner hervorgetreten, weiteren Kreisen bekannt wurde er als einer der energischsten Bekämpfer der Todesstrafe, worüber er seinerzeit eine eingehende, das Problem nach allen Seiten hin beleuchtende Abhandlung im „Kampf“ geschrieben hat.

Wie alle Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Arbeiterschaft widmete auch Hillebrand seine Arbeit im Kriege vor allem der Presse und den schweren wirtschaftlichen und sozialen Sorgen der Arbeiterbevölkerung, besonders der Ernährungsfrage und der Fürsorge für die Angehörigen der Eingerückten. Als dann im Jahre 1917 die Fesseln, welche die Arbeiterbewegung einschnürten, gelodert wurden und das politische Leben auch in der Partei wieder reger wurde, stand Hillebrand auf seinem Plage. Auf dem Parteitage in Wien im Jahre 1917 hielt er eine große Rede über die taktischen Differenzen, welche in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt im Verlaufe des Krieges aufgetreten waren. Mit Leidenschaft trat er damals für die Ein-

heit der Arbeiterbewegung auf. Wie aktuell und lebendig liest man auch heute noch das, was er damals gesagt hat: „So gewichtig und gewaltig wie die Idee des Sozialismus auf mich eingewirkt hat, das erste, das primäre, das wichtigste, das unerlässliche ist mir eine einzige Arbeiterbewegung überhaupt... Um die Einheit der Arbeiterbewegung immerdar und in diesen Tagen, von denen man nicht weiß, welche Entwicklung sie bringen werden, mehr als sonst zu erhalten, ist es notwendig, Duldung zu üben von rechts und Disziplin zu halten von links.“

In der Tschechoslowakei.

Große Aufgaben traten für Hillebrand, so wie für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterbewegung in den Sudetenländern überhaupt, nach dem Kriege auf. Als die Deutschen Böhmens darangingen, ihr Selbstbestimmungsrecht zur Wirklichkeit zu machen und aus dem freien Willen der gewählten Vertreter der deutschböhmisches Bevölkerung eine Landesregierung mit dem Sitze in Reichenberg die Verwaltung des Landes übernahm, da war es selbstverständlich, daß Oswald Hillebrand Mitglied dieser Landesregierung wurde, in der ihm das Gesundheitswesen zufiel. Die österreichische Nationalversammlung bestimmte ihn auch in jenen Tagen zu einem ihrer Vertreter in dem geplanten konstituierenden Parlament des Gesamtdeutschtums in Weimar. Als dann die Partei sich im Jahre 1919 in Leipzig konstituierte, da stand Hillebrand in den vordersten Reihen. So leidenschaftlich er für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes eingetreten war, so sehnsuchtsvoll wünschte er die Zusammenarbeit der Proletariat aller Nationen des neuen Staates. „Ich wünsche aus glühendem Herzen“, so sprach er mit seiner warmen, tiefen, schönen Stimme auf dem Leipziger Parteitage, „die Stunde möge nahe sein, daß wir Hand in Hand mit den tschechischen Sozialdemokraten den Kampf um unsere Befreiung führen können.“ Jeden Bestimmismus wies Hillebrand auch in jenen schweren Tagen der deutschen Arbeiterschaft zurück. „Es braucht uns nicht bange zu sein“, so sprach er stolz und selbstbewußt. „Noch ist die große Weltbewegung nicht abgeschlossen und niemand darf darauf vertrauen, daß die Macht, die er besitzt, fest in seinen Händen ist.“ Ein Jahr darauf sehen wir Hillebrand im Wahlkampfe. Es war selbstverständlich, daß ihn die westböhmisches Arbeiter zum Spitzenführer in ihrem Wahlkreise bestimmten. Hillebrand hat damals nicht nur in vielen Verammlungen gesprochen und in einer Reihe von Artikeln für die sozialdemokratische Idee geworben, er hat ein Wahlhandbuch verfaßt, welches die Taten und Unterlassungen unserer Gegner an den Pranger stellte und welches in der Wahltschlacht vielen unserer Redner nützliche Dienste geleistet hat. Und als kurze Zeit darauf die Kommunisten in der Partei in einer Weise arbeiteten, daß alle ihre Einheit bedroht sahen, da sehen wir Hillebrand abermals in der ersten Reihe derer, die sich schützend vor die Partei stellten und ihre Einheit und ihren sozialdemokratischen Charakter mit aller Glut verteidigten. Auf dem Karlsbader Parteitage — jener denkwürdigen Tagung, die niemand vergessen wird, der Zeuge dieses geistigen Ringens, dieser langen Stunden der Entscheidung, war — brachte Hillebrand im Namen von 47 Delegierten des Parteitags einen Kompromißvorschlag ein, in dem unter Festhaltung gewisser, den Charakter der Partei bestimmender Grundsätze versucht wurde, eine gemeinsame Grundlage für die beiden Richtungen innerhalb der Partei zu finden. Er begründete seinen Vorschlag in einer großen Rede, die abermals in dem Wunsch nach Einheit ausklang. „Wir haben den großen lebendigen Wunsch: die Genossen, die mit der Linken nicht übereinstimmen, mögen und werden das große Entgegenkommen zeigen. Es soll nicht so sein, daß an der Hartköpfigkeit eines Teiles der Partei etwa die Möglichkeit der Einigung zerfällt.“ Aber ebenso fest betonte er: „Sozialdemokraten wollen wir bleiben, daran müssen wir festhalten.“ In der großen Debatte, die dem Referate Seligers folgte, kam er noch einmal zu Worte und zeigte im einzelnen die Wandlungen in den Auffassungen des Führers der Linken auf. Wie sehr ihn all die durch den Parteistreit aufgeworfenen Probleme beschäftigten, beweist eine Broschüre, die er bald nach dem Karlsbader Parteitag schrieb und die unter dem Titel „Sozialismus oder Kommunismus?“ erschienen ist. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Sätzen: „Sammeln wir alle Kräfte, die in der Arbeiterklasse schlummern, machen wir lebendig, was in ihr ruht an entschlossenem Willen und Energie; verkünden wir unablässig die befreiende Idee des Sozialismus, sorgen wir für Aufklärung, wachen wir mit eifriger Sorgfalt, daß uns die Einheit und Einigkeit der Arbeiterklassenbewegung erhalten bleibe, erobern wir vor allem die Massen und wir werden sehr rasch die Macht erobert haben. Das ist der Weg zum Sturz des Kapitalismus, der Weg, der zum sicheren Siege des Sozialismus führt.“

Immer wieder betonte er diesen Glauben an die Wiedervereinigung des gespaltenen Proletariats, der ihn erfüllte. Aber für Hillebrand war das nicht eine Art Fatalismus, der ihn untätig dem Tage entgegenblenden ließ, wo dieses Ziel erreicht werden sollte. Er — der mittlerweile nach dem Tode Josef Seligers der zweite Vorsitzende-Stellvertreter der Partei geworden war und nach dem Tode Cermaks deren erster Vorsitzender-Stellvertreter wurde — war es gerade, der 1921 auf dem Leipziger Parteitage die Notwendigkeit

Agitatorischer und organisatorischer Arbeit betonte. Die Kleinarbeit in den Organisationen, so führte er dort aus, „ist heute das wichtigste und bedeutsamste, was wir tun können.“ Auch auf den späteren Parteitag hat er alle Teilnehmer durch die Wucht seiner Reden mitgerissen. Auf dem Auffiger Parteitag 1923 führte er den Vorsitz. „Unerfütterter“, so rief er in seiner Eröffnungsvorrede aus, „ist der Glaube, daß wir weiter vorwärts stürmen werden.“ Unvergessen ist auch das prächtige Schlusswort, in dem er auf diesem Parteitag die Delegierten und darüber hinaus die gesamte deutsche Arbeiterschaft des Landes zum Kampfe aufrief. „Es ist ein stolzes Bewußtsein, das uns befeuert, wenn wir erwägen, auf wie steinigem Boden wir unseren Kampf führen müssen, in einem Lande, das vom nationalen Kampf durchwühlt ist, unter ungeheuren Schwierigkeiten von allen Seiten, von den Feinden des Proletariats umdrängt und daß wir trotzdem innerlich gefestigt sind: Ein Wille, ein Weg, ein Ziel, dem wir zustreben wollen.“

Aber nicht nur im Kreise der Vertrauensmänner, auch in Volkssammlungen war er ein wichtiger, die Massen mit sich fortziehender Redner und ebenso hat man im Abgeordnetenhaus aufmerksam gehorcht, wenn er das Wort ergriff. In einer der kritischsten Situationen, zur Zeit des monarchistischen Putschs in Ungarn im Herbst 1921, da die Tschechoslowakei in einen Krieg hineingerissen zu werden drohte, ergriff er am 17. November das Wort und erinnerte mit bebender Stimme an die Schrecken des Weltkrieges, an das freie Spiel, das man mit den Völkern getrieben hatte:

Wenn wir zurückdenken an die Zeit, in der der Weltkrieg Europa heimsuchte, wenn wir in unserer Erinnerung ertönen lassen jene großen Lösungsworte, mit denen damals die Völker gefordert wurden, wenn wir daran denken, wie von der Schaffung der Vereinigten Staaten Europas gesprochen wurde, wie in Aussicht gestellt wurde, daß dem Weltkrieg die Abwärtswende folgen müsse, daß der ewige Friede das Streben aller Regierungen sein wird, daß ein Völkerbund die Garantien zu schaffen hätte, daß dieser ewige Friede wirklich zur Wahrheit wird, wenn wir daran denken, wie diese lösenden Ziele aufgestellt worden sind, um die Völker über die trostlose Zeit des Weltkrieges hinwegzubringen, um ihnen das unermeßliche Leid unerträgliche Opfer erträglicher zu gestalten, und wenn wir sehen, was aus allen diesen klingenden Versprechungen geworden ist, so wissen wir heute: Wir sind belogen und betrogen worden, alle diese Versprechen sind zerbrochen und zerfallen, gar nichts von dem ist wahr geworden, was man erkunden hatte, um die Völker einigermaßen mit dem unermeßlichen, grenzenlosen Leide des Krieges zu versöhnen. Wieder, als ob niemals ein Weltkrieg gewesen wäre, als ob es keine Empörung der Völker über die furchtbaren Verbrechen gegeben hätte, lebt die Geheimdiplomatie in Europa weiter und feiert trotz aller Abblendung Triumphe, auch hier in diesem Saale.

In der folgenden Zeit galt seine parlamentarische Arbeit dem Kampfe um die Erhaltung der deutschen Schule. Der Bekämpfung der barbarischen Schuldröselungen ließ er all seinen sittlichen Ernst und seine lodernde Leidenschaft. Noch zu Beginn dieses Schuljahres, als wieder hunderte deutscher Schulklassen dem Wüten tschechoslowakischer Behörden zum Opfer fielen, versuchte er in einer Rede am 18. September 1925 das Gewissen der tschechischen Machthaber aufzurufen:

Die Schule gibt in der ganzen Welt als Gradmesser der Kultur eines Staates und eines Volkes. Verschleht die Regierung nicht ein Gefühl der Scham darüber, daß sie es ist, die dafür sorgt, daß in der ganzen Kulturwelt der Staat der Kulturbegriff künftig eine ganz andere Schätzung bekommen muß, als es bisher vielleicht noch der Fall gewesen sein mag? Bangt Ihnen nicht vor dem Urteil des unbefangenen Auslandes? Ja, die Regierung hat die Macht dazu, Gewalt zu üben an den Minoritäten, die ihr ausgeliefert sind. Jawohl, aber dann verschone man uns mit dem heuchlerischen Gerede von Demokratie, denn sage man nicht, daß in diesem Staate der Geist von Amos Comenius zu Hause sei, dann schände man nicht den Namen dieses Großen, dann verschone man uns mit solchen Eifererungen der besten Geister jener Tage! Wir beschließen die Regierung und die Koalition mit der ganzen Verantwortung für das Unerhörte, das geschah, und wir sagen Ihnen: Mögen wir auch die Schwächeren sein, kampflös lassen wir uns nicht abtun! Wir werden uns weiter rühren und den Kampf weiter führen und wir werden nicht eher Ruhe geben, bis wir endlich dazu kommen, daß die Vernunft auch bei denen, die heute nur die Gewalt kennen, schließlich zum Durchbruch kommt.

Bald nach dem Auffiger Parteitage von 1923 — kaum waren die herrlichen Worte seiner prächtigen Schlussrede verklungen — mußten wir hören, daß unser Hillebrand von einer schweren Krankheit ergriffen wurde, die ihn das ganze Jahr 1924 der Bewegung, den Versammlungen und dem Parlament fernhält. Im vorigen Jahr, 1925, jedoch schien es, als ob seine Krankheit sich dauernd zum Besseren gewendet hätte. Er erschien wieder in Versammlungen und alle Vertrauensmänner waren freudig erregt, als er auf dem außerordentlichen Parteitage in Auffig im November 1925 wieder am Platze war und den Parteitag als Vorsitzender eröffnete. In einer gewaltigen Rede, mit der er damals den Parteitag schloß, eröffnete er zugleich den

Wahlkampf: „Wir wissen, daß das, was wir vollführen werden, ein Stück Klassenkampf ist, den wir zu vollbringen haben für die Entrechteten und Bedrückten, für die, die in der bürgerlichen Gesellschaft die Stiefkinder sind, die ihre Zukunft sich selber gestalten müssen.“ Und mit den letzten Worten seiner Rede gab er zugleich die Parole des Wahlkampfes aus: „Gegen die Entrechtung der Völker, gegen die Fremdherrschaft, unter der wir leiden, gegen den Klassenstaat, der uns beherrscht und bedrückt, und der nur für seine Pründner sorgt, für die er lösende große befreiende Idee des Sozialismus.“

Seine letzte Rede hielt unser Hillebrand am 1. März 1926, da er namens des Parteivorstandes die Parteischule in Keindlich eröffnete und wo er in passenden Worten auf die große Bedeutung der Bildungsarbeit und eifrigen Studiums für die neue Generation von Ver-

trauensmännern der Arbeiterbewegung hinwies. Dieses hohe Lied von Bildung und Kultur sollte sein Schwanengesang sein. Kurze Zeit darauf packte ihn erneut die tödliche Krankheit. Noch hoffte die Menge und wir mit ihnen, ihn der Bewegung erhalten zu können. In den letzten Wochen sanken unsere Hoffnungen von Tag zu Tag, ohnmächtig sahen wir dem letzten Kampf zu, den unser Offi ausfocht.

Nun ist er nicht mehr. Wenn wir uns geloben, seiner nimmer zu vergessen, so soll dies zugleich ein Bekenntnis sein, daß wir auch seiner Ideale, für die er gelebt und gelitten, gekämpft und getritten, nicht vergessen werden. Mit der glühenden Begeisterung, mit dem hohen Idealismus, die ihn befeuerte, mit dem fähigen Schwung seiner Gedanken und Worte wollen wir, die nun wieder um einen unserer Besten ärmer sind, den Kampf fortführen bis zum Siege!

Hillebrand als Redner.

Jedem Politiker ist die Rede ein unentbehrliches Kampfmittel. Unmittelbarer als durch die Schrift überträgt er durch sie die Gedanken auf die Masse, die er führen und befehlen, lenken und beraten will. Im Parlament, auf der Versammlungstribüne, in nächtelangen Konferenzen, in Kurien und Schulen ist gerade dem sozialistischen Politiker und Agitator die Aufgabe gestellt, durch das gesprochene Wort auf seine Umwelt zu wirken. Mehr oder minder wird die Rede jedem politisch tätigen Menschen so zur schneidigen Waffe. Sie vereinigt den Appell an die Vernunft mit dem Appell an das Gefühl. Je nach dem Temperament des Redners wird er die eine oder andere Seite stärker anschlagen. Es ließen sich wohl Schemata und Rangklassen für die Redner verschiedenen Stils und wechselnder Art aufstellen und sicher könnte man auch unseren Oswald Hillebrand klassifizieren und einordnen unter einen bestimmten Rednertyp.

Aber Oswald Hillebrand war die Rede mehr als eine Waffe, ein Kampfmittel, das er meisterhaft handhabte; ihm war sie Quintessenz seines Lebens, potenziertes und unmittelbares Leben, Ausdruck seines Wesens, das ohne sie keine Erfüllung fand. In Hillebrand glühte ein Feuer, das ihn verzehrt hätte, wären nicht die Flammen in dem prasselnden Raketenschuß seiner großen Reden befreit aus dem Krater gestiegen. Der Charakter Hillebrands erfüllte sich in einer steilen, fast dialektischen Wechselwirkung von Lernen und Lehren, von Erfahren und Mitteilen, von Angriff und Abwehr. Hillebrand war nicht denkbar als ein einsamer Mensch und schon recht nicht als ein schweigsamer. Dabei aber empfand man gerade bei ihm die vielen Worte und das abendfüllende Fabulieren nicht als schwatthast, sondern stets als das Ueberquellen eines reichen, mitteilbaren Gemüts, das erst dann wirklich lebte, wenn es wirkte. Unter den bedeutenden Rednern nicht nur unserer Partei, sondern der politischen Fraktionen dieses Staates überhaupt, sucht Hillebrand seinesgleichen. Auch jene Redner, die ihm in der Art der Rhetorik ähneln, halten den Vergleich mit ihm nicht aus. Sein Reden war gesteigertes Leben und ihm zuzuhören war stärkstes Erlebnis.

Seligers Reden faszinierten durch die Fülle der Gedanken, die sie in klassischer einfacher Form zum Ausdruck brachten. Die metallische Stimme formte Worte und Sätze, die, in knapper Folge kunstgerecht gefügt, sich jeweils zu einer Gesamtleistung zusammenschlossen. Eine Rede Seligers war eine politische Offenbarung, sie interessierte bei aller sprachlichen Reinheit und formellen Schönheit zuerst und hauptsächlich durch den Inhalt. Man hatte das Gefühl, daß eine zweistündige Rede Seligers aus dem Chaos ungeordneter Tagesereignisse und politischer Wirkungen ein übersichtliches, geordnetes System gestalte; die Macht eines überragend scharfen Geistes beherrschte die Reden Seligers und ließ auch den ungeschulten, indifferenten Proletarier den schwierigen Gedankengängen folgen. Es war jener Typus des Redners, den in wohl unerreichter Vollendung Otto Bauer darstellt, der uns in einer Rede eine ganze Welt erschließen kann. Hillebrand war der gerade Gegenpol dieser Rhetorik. War dort der Gedanke alles und wurde die Rede zur Dienerin des brennenden Verstandes, so daß auch die formelle Feinheit als Mittel dem einen Zweck untergeordnet war, einen Gedanken so präzis zu Ende zu denken, daß Tausende ihn mitdenken konnten, so war Hillebrands Rede beinahe rhetorischer Selbstzweck. Nicht er beherrschte das Wort, sondern das Wort beherrschte ihn. Der ganze Mensch schien im Feuer einer solchen Rede aufzugehen. Sie lief ihren notwendigen Gang zu Ende, aber nicht wie eine Uhr, die gefehmäßig abläuft, sondern wie ein Brand, der sich verzehrt, ein Sturm, der sich austobt, wie die Flut, die brandet und verweht. Hier war nicht Kunst, sondern Natur. In Wahrheit entsprangen natürlich diese Worte und Sätze, diese Ketten von Sätzen und Kapiteln von Worten, dem rhetorischen Genie, das sie aus Gedanken zu Lauten werden ließ. Der Zuhörer aber merkte an diesem Redner nicht, wie sich die Geburt des Wortes aus dem Gedanken vollzog, er wurde berauscht durch die Rede, die einfach da war und der nicht nur der Geist des Sprechers, sondern auch sein ganzer Körper dienstbar war.

Auch das war so einzigartig an Hillebrand und ist nur aus der Besonderheit seiner Be-

gabung, die ihn eben vor allem zum Redner machte, zu erklären: jeder andere, der so hätte sprechen wollen, wäre als Poseur erschienen. Bei Hillebrand wirkte die Pose des ganzen Körpers, die bei anderen übertrieben und fomisch erschienen wäre, oft unfugbar schön. Wenn er die Arme weit nach oben warf, wenn sich der schlank Leib vorbeugte, wenn Blicke, Worte und Gebärden eins wurden, dann riß das die nächsternsten Zuhörer mit. Die klangvolle Stimme, dieser wohlthuende Bass, verstärkte noch die oft dämonische Wirkung solcher Rede. In den letzten Jahren faszinierte die fränke, hagere Gestalt beinahe noch mehr als früher die schräge, gesunde. Wenn man Hillebrand sah, dann wollte man ihn reden hören und die Erwartung steigerte sich nicht nur bei der Masse, die den treuen Führer neben dem Redner in ihm verehrte, zum lauten Jubel. Wie gespannt harpte auf dem letzten Auffiger Parteitag in den letzten Verhandlungsstunden alles der Rede Hillebrands. Ein Schlusswort, von ihm gesprochen, schien so eine Sensation und es wird den Genossen, die in Auffig waren, wohl immer in Erinnerung bleiben, wie nach der hinreißenden Rede alte und führende Parteigenossen spontan Hillebrand beglückwünschten. Und gerade diese Rede zeigt mit aller Deutlichkeit auch die Schwäche Hillebrands. Sie verliert gedanklich unendlich viel von ihrer Wirkung. Darin gleicht Hillebrand Schumannier, mit dem man ihn in Arbeiterkreisen sehr oft verglich, daß seine Reden, an kein Papier gebunden und an kein Stenogramm gefesselt, eben vor allem als Reden wirkten. Im Druck verblähten sie und ließen sich analysieren. Auch eine kunstgerechte Stiluntersuchung bewies zwar den hohen künstlerischen Gehalt der Rede. Denken wir wieder an das Schlusswort vom Auffiger Parteitag. Wie in dieser Rede ein Gedanke aufgenommen und gewandelt wird, sich in allen Tonarten und Nuancen spiegelt, wie die Motive

sich symphonisch staffeln und die Reulenschläge der Sätze selbst in bußendfachen Steigerungen ständig kraftvoller werden, wie schließlich weit-ausholend die Rede zu ihrem gedanklichen Ursprung zurückkehrt, das ist schließlich meisterhaft. Aber der Inhalt läßt sich auf einige Sätze zusammenbringen und ein Anderer wüßte mit ihnen kaum viel anzufangen.

Schon das Wiener Parlament, das an guten Rednern nicht arm war, zählte Hillebrand zu seinen glänzendsten Rhetoren. Neben den schwingvollsten Rednern der Partei — am meisten sich er wohl Leuthner — eroberte er sich einen Platz. Beim Umsturz war er der erste, der in Wien auf offener Straße die Massen zur Ausrufung der Republik aufforderte. Im Prager Parlament stand er einzig da. Nicht nur seine schwingvollen, von heiligem Ethos getragenen Reden waren Ereignisse, auch der Zwischenruf Hillebrand war bewundert und gefürchtet. Unvergänglich bleibt die Szene, in der er im verwinkelten Sommer Spehla stellte, als dieser nach langer Abwesenheit wieder im Hause erschien. In seinen Reden wie in seinen Zwischenrufen paarten sich schlagfertiger Spott und edle Begeisterung. Er konnte einen Gegner einfach unmöglich machen. Seine Abwesenheit in einer Versammlung war Gewähr des Sieges.

Das ureigentliche Schlachtfeld Hillebrands war die Volkssammlung. Er war der glänzendste Versammlungsredner der Partei. Die Leute kamen stundenweit, ihn zu hören, und sein Auftreten wurde mit tosendem Beifall quittiert, der sich kaum legen wollte. Wenn bei anderen überzeugt, was sie sprechen, so bezwang bei ihm, wie er sprach. Hier war ein Mensch, der begeistern und berauschen konnte. Wer eine seiner Reden gehört hat, dem wird sie unvergänglich bleiben.

Nun ist der Mund zu ewigem Schweigen verurteilt, dem so herrliche Worte entströmten, der Geist ist erloschen, der Tausende zu bannen wußte. Kein armes kleines Wort mehr formt die Junge, die für immer gelähmt ist. Der Körper, der so virtuos der Kunst der Rede diente, ist nur noch ein leeres Gerüst an den Menschen Hillebrand. Vom Fieber ausgeglüht, das noch heißer war als seine flammende Begeisterung, von dem tödlichen Leiden gebrochen, das stärker war als sein heißer Wille zum Leben, liegt, was sterblich war an Oswald Hillebrand, auf der Bahre. Der Tod hatte Macht über ihn, der so bezaubernde Macht auf die Menschen ausübte. Die Nichtigkeit äußerer Glanzes erfüllt uns an der Bahre Hillebrands mit tiefem Schmerz. Aber wir fühlen uns gewisser, daß etwas vom Menschen Bestand hat: seine Taten, die nicht ungeschehen werden. Hillebrands Stimme, die wie eine Sturmglode zum Kampfe rief, ist zerbrochen und tot. Die Worte, die sie hinausläutete in die fernsten Dörfer des Erzgebirges, sind nicht verklungen, sie läuten in den Bergen Zehntausender Proletarier einen dumpfen Grabgesang und werden mahnend klingen, so lange sozialistische Arbeiter Oswald Hillebrands gedenken.

Hillebrands letzte Parteitagrede.

Sein Schlusswort auf unserem Auffiger Parteitag am 18. Oktober 1925:

Unser unbergelicher Hillebrand führte auf dem letzten außerordentlichen Parteitag in Auffig, der den Auftakt zu unserem Wahlkampf gab, den Vorsitz. Damals war er es noch, der zu Beginn des Kongresses unseren Lösen aus Partei und Internationalen einen Nachruf hielt, der in seiner Gefühlswärme und in seinem edlen Pathos jeden einzelnen erschütterte; Hillebrand war es, der in die Parteitagdebatte eingriff, um mit aller Kraft seiner Ueberzeugung und mit der einzigartigen Wucht seines Bedrohens zum Schlußkampf als zu einem gewaltigen, notwendigen Stück Klassenkampf aufzurufen. Und Hillebrand war es, der mit seinem glänzenden Schlusswort alle Herzen nochmals höher riß, alle Hirne nochmals stärkte. Diese Rede, deren Wirkung sich niemand entziehen konnte, hat heute so wie damals Wort für Wort Geltung; Hillebrand zum Abschluß des Parteitages sagte, von dem aus die Genossen zum Wahlkampf hinauszugehen, das gilt heute und morgen, gilt für den großen Gesamtkampf des Proletariats. Als Hillebrand, entzündet, entflammt, in der eigenen Blut der Begeisterung und der Kampflust fast sich verzehrend, diesen Schlussappell an Partei, Vertrauensmänner und an alle Arbeiter ergoß, da ahnten wir nicht, daß er da zum letzten Male auf einem Parteitag gesprochen habe, daß wir ihn ein halbes Jahr später für immer verlieren werden.

Hillebrand sagte in diesem seinem Schlusswort, das heute (beispielweise dort, wo von den Deutschbürgerlichen die Rede ist, geradezu prophetisch klingt), unter anderem folgendes:

Nun ist es an uns, hinauszugehen und alle Kräfte lebendig zu machen, um die Beschlüsse, die wir hier gefaßt, in die Tat umzuwandeln. Ferdinand Lassalle hat uns einmal die Parole gegeben, man solle, wenn die Arbeiterklasse zum Siege geführt werden soll, nicht nach rechts und nicht nach links blicken, sondern alle Latkraft konzentrieren auf einen Punkt. Diese Lösung Lassalles soll uns in den kommenden Wochen auch nicht einen Augenblick verloren gehen. Es wird ein schwerer Kampf sein, den wir unter wesentlichen anderen Voraussetzungen zu führen haben werden als damals im Jahre 1920, wo das Grauen des Krieges noch nachzitterte in jedem einzelnen Herzen, wo die Folgen dieses Krieges in jeder einzelnen Familie tief zu spüren waren, als die Empörung hell aufloberte in der ganzen Masse der beschloßen arbeitenden Bevölkerung. Damals haben sich die bürgerlichen Parteien, gepeiniget von dem bösen Bewußtsein ihrer Schuld, voll scheuen Schreden vor der Vergeltung, die ihnen drohte, verbrochen und zurückgezogen, sie waren klein und bescheiden geworden, sie fürchteten, daß sie vor dem Richterstuhl der Masse gestellt werden, sie fürchteten die Verantwortung. Zugleich glühte in den Massen der unterdrückten Bevölkerung, die ein Spielzeug in der Hand blutrünstiger Thron-

nen gewesen war und mit Millionen Menschenleben die politische Dymnastie bezahlen mußte, die auf ihr gelastet hatte, die heiße Hoffnung, daß es möglich sein werde, die Arbeiterklasse zu weit größerer Macht zu führen, als sie je vorher besessen hatte. Das alles hat sich in dem damaligen Wahlkampf ausgeprägt. Wir zogen festgeschlossen als einige kompakte Masse, voll Siegeszuversicht und Vertrauen darauf in den Kampf, daß es uns möglich sein müsse, im Wahlergebnis zu zeigen, wie sehr die Masse, alle die Unsumme von Verbrechern, die an ihr verübt worden sind, verdammt und verurteilt. Wir waren erfüllt von Machtbewußtsein, wir wußten, daß es uns gelingen wird, uns Geltung zu verschaffen. Einzig war die Arbeiterklasse, verschüchtert das Bürgertum.

Es haben sich seither die Dinge vielfach gewandelt. Das Bürgertum hat sich längst emporgerafft und von seinem Schred erholt und ich glaube, Genossen, ihr alle empfindet wie ich, daß gar viele unter der Masse der arbeitenden Menschen sind, die die neue Zuversicht des Bürgertums zu rechtfertigen bereit erscheinen.

Es scheint gar viele zu geben, die schon ver-
gessen haben das Uebermaß des Grauens, das

Uebermaß des Blutes, das Uebermaß des Schreckens, dessen Opfer wir gewesen sind.

Das Bürgertum hofft auf diese Vergeßlichkeit. Ihr Genossen geht hinaus und sorgt dafür, daß sie nicht vergehen werde, was an uns gesündigt, was an uns getan wurde.

Das Bürgertum, geeinigt gegen uns, getrieben von dem Wunsch, die sozialistische Arbeiterklasse zu schlagen, so gut man es durch die Gemeinsamkeit des Kampfes erreichen kann und demgegenüber die Arbeiterschaft in unserem Lande, gespalten und geteilt.

Die Kommunisten haben unseren Feinden die allerbeste Arbeit geleistet, sie sind zu Helfern der anderen Klasse, zu den schlimmsten Schädlingen der Klasse geworden, der die meisten von ihnen angehören und der sie zu dienen immer wieder vorgeben.

Aber Grund zur Kleinmütigkeit ist wahrhaftig nicht gegeben. Mut und Kraft können und sollen wieder die Waffen führen nach allen Fronten, die uns entgegensehen.

Ich habe bei der Eröffnung des Parteitages darauf verwiesen, daß fünf Jahre veronnen sind, seit unser unvergeßlicher großer Freund und Führer Josef Seliger von uns gegangen ist.

Es darf kein Schwanken und kein Weichen und kein Zurück geben, alle Kräfte angespannt, alles, was lebendig ist in uns, an Tatkraft und Energie, gesammelt eingesetzt, um das Größte zu vollbringen.

Beginnen wir den Kampf, kein Tag ist zu verlieren, keine Stunde, alle Kräfte angesammelt und gespannt gegen die Gewaltherrschaft in diesem Staate, die wir verurteilen und die wir einmal überwinden wollen.

Die Parteien und Menschen, die heute von der Einheitsfront reden und die doch nur eine Einheitsfront gefasst haben, die Einheitsfront auch mit den Tschechen, dann, wenn es um ihren Profit und wenn es gegen die Arbeiterklasse ging, die die Einheitsfront immer mit Angehörigen der Nation besetzen haben, die sie angeblich erbarmungslos beschiden wollen, die Einheitsfront mit den tschechischen Unternehmern in der Frage des Lohnabbaues, in der Aufstellung der Dividenden der Aktiengesellschaften, die Einheitsfront im Kampfe gegen den Mieterschutz, gegen den Achtstundentag, für den Preiswucher, für die Ausbeutung und Entrechtung der Masse der arbeitenden Menschen.

Bergeht nicht, Genossen und Genossinnen, wenn ihr diesen Saal verlasst, dafür zu sorgen, daß bekannt werde, wo man es noch nicht begriff und versteht, wo man noch nicht darauf gekommen ist, daß jeder Schritt nach vorwärts, der von der Arbeiterklasse getan worden ist nur geschehen konnte unter dem heftigsten Widerstand der bürgerlichen Parteien in allen Lagern aller Nationen.

Darum sage ich Euch zum Schluß. Mag es stehen wie es will, mögen sie noch so viel Einheitsfront schließen, hoch den Kopf und hoch die Fahne! Wir gehen in den Kampf mit dem Bewußtsein, das Beste zu wollen, was wir der Arbeiterklasse geben können, den Sozialismus. Wohin wir sehen wollen, rechts oder links, einzig sind sie alle in dem Willen, uns niederzuprügeln, um uns zu schwächen, uns klein zu machen, uns so viel als möglich von der

politischen Kraft und Macht zu nehmen, die uns heute innewohnt. In uns lebt der heilige Glaube, daß der Sozialismus kommt, mögen sie tun, was sie wollen, mögen die Hindernisse, die sie uns in den Weg stellen, noch so groß und schwer sein.

Wir halten es mit dem Revolutionsdichter: „Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht, unser die Zukunft trotz alledem.“

Es lebe der Trost und die Kraft. Sorgt dafür, daß Erkenntnis in die Hirne

Neue Verhandlungen im englischen Bergbau.

Die Unternehmer regen die Bildung eines gemeinsamen Prüfungsausschusses an.

London, 3. Juni. Wie verlautet, haben die Grubenbesitzer der Bergarbeiterföderation vorgeschlagen, einen kleinen Ausschuss aus den Vertretern beider Parteien mit einem unabhängigen Vorsitzenden als Vermittler aufzustellen.

Es ist nicht bekannt, ob der Verband beabsichtigt, den Bergleuten neue Vorschläge zu unterbreiten, oder ob es sich um die Vorschläge handelt, welche in den letzten Tagen besonders seitens der Bergleute als annehmbare Lösungsgrundlage bezeichnet wurden.

Die Vertreter der Bergarbeiterföderation reisen heute nach Brüssel ab, wo am Samstag eine Konferenz der Bergarbeiterinternationale stattfindet.

London, 3. Juni. Der englische Schatzkanzler Churchill erklärte heute nachmittag im Unterhause, daß die Regierung gewillt sei, dem Bergbau eine Subvention bis zur Höhe von drei Millionen Pfund zu zahlen.

Es ist nicht bekannt, ob der Verband beabsichtigt, den Bergleuten neue Vorschläge zu unterbreiten, oder ob es sich um die Vorschläge handelt, welche in den letzten Tagen besonders seitens der Bergleute als annehmbare Lösungsgrundlage bezeichnet wurden.

Schlappe der französischen Regierung

in der Frage des Wahlrechtes nach Arrondissements.

Paris, 3. Juni. Der Minister des Innern hat den Ausschuss für Wahlreform ersucht, er möge mit Beschleunigung den Rapport über den im Jahre 1924 vorgelegten und vom Senate angenommenen Regierungsentwurf einer Reform im Sinne des Sturimiums nach Arrondissements ausarbeiten.

Reichsbahndirektor Deser gestorben.

Berlin, 3. Juni. (Eigenbericht.) Heute nachmittag ist in Berlin der Generaldirektor der Reichsbahnen Rudolf Deser gestorben. Er war vor dem Krieg Leiter der Frankfurter Zeitung und Reichstagsabgeordneter und gehörte zu den aufrechten Demokraten, die es im damaligen Deutschland gab.

VIII. Kongress der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung.

1. Tag: Begrüßungen und Auswahlwahlen.

Prag, 3. Juni. Heute nachmittags um drei Uhr wurde im großen Saal der Sofieninsel der 8. Kongress der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung eröffnet. Der Kongress hat nicht nur für die angeschlossenen Gewerkschaftsverbände, sondern auch für die deutsche Arbeiterschaft der Tschechoslowakei eine große Bedeutung, da sich die Delegierten auch mit dem Ergebnis der bisher gepflogenen Verhandlungen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbunde in Reichenberg, die eine Verschmelzung der beiden Gewerkschaftsorganisationen zum Ziele haben, zu befassen haben werden.

Der große Saal der Sofieninsel war dicht gefüllt, als die Sänger der „Typografia“ die Tagung mit dem Gesange der Internationale, die von den Teilnehmern stehend angehört wurde, eröffneten.

Namens des tschechischen Gewerkschaftsrates sprach Brozík die einleitenden Begrüßungsworte. Die Zeit seit der letzten Tagung im Jahre 1922 gehört zu den wichtigsten Perioden der Gewerkschaftsbewegung überhaupt; die schwierigen Nachkriegsverhältnisse mußten überwinden und die Angriffe, welche unter der Flagge falscher Thesen in die Arbeiterbewegung hineingetragen wurden, mußten liquidiert werden.

kommt, entflammt die Herzen in heiliger Begeisterung für die große Idee, der wir dienen.

Mobilisieren wir unsere Klasse gegen die andere Klasse.

Gegen die Entrechtung der Völker, gegen die Fremdherrschaft unter der wir leiden, gegen den Klassenstaat, der uns beherrscht und bedrückt und der nur für seine Pfriündner sorgt, für die erlösende große befreiende Idee des Sozialismus.

Es lebe der Sozialismus, es lebe die internationale völkervereinende Sozialdemokratie.

Es lebe der Sozialismus, es lebe die internationale völkervereinende Sozialdemokratie.

Zaglut verzichtet auf die Kabinettsbildung.

Kairo, 3. Juni (Reuter) Die Abgeordneten der Zaglutpartei gaben heute zu Ehren ihres Parteichefs ein Frühstück, bei dem Zaglut Pascha erklärte, er entspreche den Wünschen seiner Partei und verzichte auf die Kandidatur auf das Ministerpräsidium zugunsten des Vorsitzenden der liberalen Partei Adly Bey.

Bor der Besetzung Lissabons.

Lissabon, 3. Juni (Savas). Der Militärgouverneur wurde mit der provisorischen Vertretung des Präsidenten der Republik betraut. Die von Lissabon konzentrierten Truppen bereiten den Einmarsch in die Hauptstadt vor, welche am Freitag, den 4. d. M. besetzt werden soll.

Die Krise der englischen Liberalen.

London, 3. Juni. Heute nachmittag fand eine von Lloyd George zur „Erörterung der Haltung der Partei gegenüber der Lage im Kohlenbergbau“ einberufene Sitzung der liberalen Parlamentspartei statt. Die Sitzung war stark besucht und dauerte über drei Stunden.

Genosse Pohl

den Kongress mit einigen tschechischen Worten und fährt dann deutsch fort:

Unsere Teilnahme an dem Kongress ist mehr als ein Höflichkeitsakt. Die Probleme der Gewerkschaftsbewegung werden immer schwieriger; die aus politischen Gründen verursachte Zerreißung und Schwächung der Gewerkschaften macht die Reaktion immer kühner.

Die Krise der englischen Liberalen.

London, 3. Juni. Heute nachmittag fand eine von Lloyd George zur „Erörterung der Haltung der Partei gegenüber der Lage im Kohlenbergbau“ einberufene Sitzung der liberalen Parlamentspartei statt. Die Sitzung war stark besucht und dauerte über drei Stunden.

Zaglut verzichtet auf die Kabinettsbildung.

Kairo, 3. Juni (Reuter) Die Abgeordneten der Zaglutpartei gaben heute zu Ehren ihres Parteichefs ein Frühstück, bei dem Zaglut Pascha erklärte, er entspreche den Wünschen seiner Partei und verzichte auf die Kandidatur auf das Ministerpräsidium zugunsten des Vorsitzenden der liberalen Partei Adly Bey.

Bor der Besetzung Lissabons.

Lissabon, 3. Juni (Savas). Der Militärgouverneur wurde mit der provisorischen Vertretung des Präsidenten der Republik betraut. Die von Lissabon konzentrierten Truppen bereiten den Einmarsch in die Hauptstadt vor, welche am Freitag, den 4. d. M. besetzt werden soll.

Die Krise der englischen Liberalen.

London, 3. Juni. Heute nachmittag fand eine von Lloyd George zur „Erörterung der Haltung der Partei gegenüber der Lage im Kohlenbergbau“ einberufene Sitzung der liberalen Parlamentspartei statt. Die Sitzung war stark besucht und dauerte über drei Stunden.

Genosse Pohl

den Kongress mit einigen tschechischen Worten und fährt dann deutsch fort: Unsere Teilnahme an dem Kongress ist mehr als ein Höflichkeitsakt. Die Probleme der Gewerkschaftsbewegung werden immer schwieriger; die aus politischen Gründen verursachte Zerreißung und Schwächung der Gewerkschaften macht die Reaktion immer kühner.

beiterschaft möge aber nicht vergessen, daß zahlenmäßige Stärke allein nicht ausreicht, sondern immer durch geistige Reife gestützt werden müsse.

Der polnische Vertreter Zulaowski überbrachte die Grüße der polnischen Gewerkschaften und wünschte der Tagung volles Gedeihen, während der Vertreter der ungarischen Gewerkschaften Gall in einer eindringlichen Rede die Versammelten aufforderte, aus den jetzigen Leiden der ungarischen Gewerkschaftsbewegung die Lehre zu ziehen, daß die Arbeiterschaft nie die schon erungenen Erfolge leichtfertig aufs Spiel setzen dürfe, um Utopien nachzujagen.

Die holländische Arbeiterschaft kann neben der Verteidigung der bisherigen Errungenschaften auch darangehen, neue Forderungen bezüglich der Abrüstung und der vollständigen Durchführung des Achtstundentages durchzusetzen.

Für die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale begrüßte den Kongress Brown. Er rühmte die starke Beteiligung der tschechischen Gewerkschaften an verschiedenen internationalen Disaktionen und ging dann ausführlich auf den Generalfstreik in England ein, über dessen Ursachen und Liquidierung er offen sprach.

Sodann begrüßt namens des deutschen Gewerkschaftsbundes

den Kongress mit einigen tschechischen Worten und fährt dann deutsch fort:

Unsere Teilnahme an dem Kongress ist mehr als ein Höflichkeitsakt. Die Probleme der Gewerkschaftsbewegung werden immer schwieriger; die aus politischen Gründen verursachte Zerreißung und Schwächung der Gewerkschaften macht die Reaktion immer kühner.

Die Krise der englischen Liberalen.

London, 3. Juni. Heute nachmittag fand eine von Lloyd George zur „Erörterung der Haltung der Partei gegenüber der Lage im Kohlenbergbau“ einberufene Sitzung der liberalen Parlamentspartei statt. Die Sitzung war stark besucht und dauerte über drei Stunden.

Genosse Pohl

den Kongress mit einigen tschechischen Worten und fährt dann deutsch fort: Unsere Teilnahme an dem Kongress ist mehr als ein Höflichkeitsakt. Die Probleme der Gewerkschaftsbewegung werden immer schwieriger; die aus politischen Gründen verursachte Zerreißung und Schwächung der Gewerkschaften macht die Reaktion immer kühner.

Zaglut verzichtet auf die Kabinettsbildung.

Kairo, 3. Juni (Reuter) Die Abgeordneten der Zaglutpartei gaben heute zu Ehren ihres Parteichefs ein Frühstück, bei dem Zaglut Pascha erklärte, er entspreche den Wünschen seiner Partei und verzichte auf die Kandidatur auf das Ministerpräsidium zugunsten des Vorsitzenden der liberalen Partei Adly Bey.

Bor der Besetzung Lissabons.

Lissabon, 3. Juni (Savas). Der Militärgouverneur wurde mit der provisorischen Vertretung des Präsidenten der Republik betraut. Die von Lissabon konzentrierten Truppen bereiten den Einmarsch in die Hauptstadt vor, welche am Freitag, den 4. d. M. besetzt werden soll.

Die Krise der englischen Liberalen.

London, 3. Juni. Heute nachmittag fand eine von Lloyd George zur „Erörterung der Haltung der Partei gegenüber der Lage im Kohlenbergbau“ einberufene Sitzung der liberalen Parlamentspartei statt. Die Sitzung war stark besucht und dauerte über drei Stunden.

Volkswirtschaft.

Entwicklung der schwedischen Gewerkschaftsbewegung. Der schwedische Gewerkschaftsbund hat sich im Jahre 1925 erfreulich entwickelt. Die Gesamtmitgliedszahl der 34 angeschlossenen Verbände erhöhte sich im Laufe des Jahres von 360.337 auf 384.617, also um 24.280 oder 6,7 Prozent. Die größte Organisation ist der Metallarbeiterverband mit 70.998 Mitgliedern. Es folgen der Fabrikarbeiterverband mit 43.252, der Eisenbahnerverband mit 34.872, der Sägewerksarbeiterverband mit 33.354 und der Papierindustriearbeiterverband mit 26.135 Mitgliedern. Da das Gewerkschaftsgebäude bereits seit langem nicht genügend Raum gewährt, hat nun die Landeszentrale das neben dem jetzigen Gewerkschaftshaus gelegene große Nobels Haus am Norra Pantorgetet in Stockholm käuflich erworben und es zweckentsprechend umgebaut.

Gewerkschaften in englischen Bädereien. Nach gründlichen Erhebungen bereitet die englische Regierung eine Verordnung vor, die sich auf hygienische Maßnahmen zur Verhütung der Hautentzündung in Bädereien bezieht, namentlich auf die Bereitstellung ausreichender Waschgelegenheit. Die Verordnung wird für alle Betriebe gelten, wo Brot, Biskuit und Konditorwaren hergestellt werden. Die Betriebsinhaber haben bereitzustellen: a) ausreichende Waschgelegenheit, b) Vorrichtungen zur Aufbewahrung der Kleider während der Arbeitszeit, c) Einrichtungen zur ersten Hilfeleistung bei Unfällen, d) beförmliches Trinkwasser. Die Betriebsinhaber sind ferner verpflichtet, die amtlichen Anweisungen zur Verhütung von Hautentzündungen in den Betriebslokalen leicht sichtbar anzuschlagen.

Lohnverhandlungen im Maler- und Lackierergewerbe. In Böhmisches-Leipa fanden dieser Tage Lohnverhandlungen zwischen der Gehilfenschaft und den Arbeitgeber des Maler- und Lackierergewerbes statt. Zum Abschluss einer Vereinbarung kam es noch nicht. Die von den Unternehmern angebotene Prozentige Lohnerhöhung wurde vom Lohnkomitee der Arbeiter als unzureichend abgelehnt. Dieses negative Ergebnis hatte aber keinen Abbruch der Verhandlungen zur Folge. Die Vertreter der Arbeiter werden den Unternehmern einen neuen Vorschlag überreichen und es wird sich in kürzester Zeit entscheiden, ob es zu einem Vertragsabschluss im Maler- und Lackierergewerbe für die deutschen Gebiete Böhmens kommt oder nicht.

Der Film.

Manon Lescaut (Ufa-Film). Der Roman des Abbé Prévost (nicht Marcel Prévost, wie man in Ankündigungen lesen kann), ist eines der packendsten und mit liebevoller Sorgfalt gezeichneten Kulturbilder aus dem vorrevolutionären Frankreich. Seine Verfilmung kann nur den einen Sinn haben, die Sitten und Zustände, die gesellschaftlichen Anschauungen und die Lebensideale des Rokoko, die uns der Roman in Worten überliefert, bildlich zu gestalten. Es ist zu verstehen und auch zu billigen, daß die Ufa (Regie Robinson) ihre Aufgabe so verstanden hat und ein Kulturgemälde, nicht eine Inhabildangabe des Romans unter peinlichem Festhalten an der Vorlage geschaffen hat. Auch der verhältnismäßig revolutionär unterzeichnete Schluß entspricht den Erfordernissen des Films, der auch einer bedeutenden literarischen Vorlage gegenüber seine eigenen Rechte zu wahren hat. Es fehlt kein Typ der Feudal-Zeit unter den handelnden Personen und der Zuschauer wird mit plastischen Vorstellungen des Milieus und der Menschen erfüllt. Da sind der Steuerpächter, der Gelegenheitsmacher und Taschenspieler (urdrollig von Arno gefilmt), der verwickelte junge Galan, der adelstosige Marschall, die Maitresse (Trude Sterberg), die Kupplerin und eine Reihe kleinerer

Rollen. Der Film führt u. a. in das Dorfweidhaus, in ärmliche Stadtquartiere, in den Palast, in die Oper, in einen Spielfalon, in ein Modedepot des 18. Jahrhunderts, in das Arbeitshaus. Den Liebhaber der Manon spielt der Russe Gaidarow sehr bloß, sehr schüchtern und mit einer nonnenhaften Sentimentalität und Zartheit. Die Manon ist Lya de Butti. Sie bleibt in allen Rollen dieselbe und ihre Manon ist die kleine Varietékünstlerin im Kofokostium, das ihr allerliebste ist. Aber sie filmt, ihrer Rolle gerecht, eben beidemals das Weibchen, das triebhaft unwissend zwischen Treue und Verrat, Sinegubung und Leichtsinne, Reinheit und Verderbtheit ein tragisches Schicksal erlebt und anderen bereitet. Der Film ist eines der schönsten Kulturbilder der Lichtspielkunst, das historische Schicksal mit künstlerisch hervorragendem Spiel verbindet.

Mozschin geht auch nach Amerika. Ivan Mozschin arbeitet jetzt in Paris an dem „Casanova“-Film, nach dessen Fertigstellung er nach Amerika zur Universal abreisen wird.

Die Hosen des Herrn Bredow wird man auch im Film zu sehen bekommen. Der bekannte Roman von Willibald Alexis wird von der Transatlantischen Filmgesellschaft auf die Leinwand gebracht werden.

Rady Christians' neuester Film betitelt sich „Sop und Schwert“.

Die „Klugen Jungfrauen“ im Film. Allerdings sind es nicht die klugen Jungfrauen aus der Bibel, sondern diejenigen aus dem gleichnamigen Roman von Marie René Daumas, die unter dem Titel „Zwei kluge Jungfrauen“ vom Geogewald-Film auf die Leinwand gebracht werden.

Lon Chaney, Amerikas größter Charakterdarsteller, wurde von der Metro auf die nächsten fünf Jahre für je drei Filme verpflichtet.

Auch Millionäre arbeiten! Ein mexikanischer Millionär namens Joimes del Rio ist für 40 Dollar für die Woche als Sekretär bei einem Regisseur der First National tätig, um — die Filmkunst von Grund auf kennen zu lernen. Nebenbei dient natürlich sein Name als Reflekt.

Kunst und Wissen.

„Der Sieger“. — **„Die Charakterlosen“.** (Zwei Uraufführungen in der Kleinen Bühne.) Der „Sieger“ ist ein Januskopf mit dem Anlich Vater Bahr's vorne und dem seligschmelzenden der gleich vornehmen Courts-Mahler rückwärts. In der Kumpalkammer antiquierter Dramatik hat Herr Holzer einige der ältesten Werkzeuge ausgegraben und mit ihnen ein Wunderwerk an Humorlosigkeit geschaffen, bei dessen Uraufführung Herr Direktor Kramer, lebenswürdig, wie er ist, die Honneurs als Regisseur machte. Herr Kössner hat zum Glück so viel schauspielerische Persönlichkeit, um selbst dort, wo sich alle anderen vom Strom der Sentimentalität treiben lassen, seiner schwankenden Rolle eine eigene Note zu geben. — Herr Hermann Heinrich Schefter, der sich eine Stunde später für den Beifall einiger persönlicher Bekannter bedankte, ist in seinem Nebenberuf ganz schlicht Besitzer einer Seidensabrik. Das hat seine Phantasie nicht hindern können, einmal einen Ausflug in die finsternsten Sphären sozialer Not und verbrecherischer Triebe zu unternehmen, von dem sie, mit drei Akten bepackt, zurückkehrte. Diese drei Akte wiegen federleicht. Auf grauem Hintergrund heben sich fünf Figuren ab, von denen zwei im hellsten Weiß, drei in höllischem Schwarz erscheinen. Diesen drei von Herrn Schefter Verdammten legt er auch nicht ein einziges Wort menschlicher Regung in den Mund, während die zwei anderen, der Verbrecher aus Infamie der andern und das elternlose Vorbedürfnis, das genüßig der Zeit harret, wo sein Geliebter aus dem Gefängnis kommen soll und just am selben Tage einem Lüftling im Kaufschum zum Opfer fällt, in eine einzige Wolke lyrischer Aphorismen gehüllt sind.

„Denny tanzt modern“ betitelt sich das neueste Denny-Lustspiel der Universal. Im Rahmen eines skizzenhaften und frischen Lustspiels wird da ein wirksames und geistreiches Thema behandelt: jedermann ist das, was er zu sein scheint. Denny ist ein jung verheirateter Chemiker. Er verpricht seiner Frau, von seinem Chef eine Zulage zu erzwängen und trotzdem er nichts ausgerichtet hat, läßt er sie in dem Glauben, daß sein Gehalt erhöht worden ist. Woraus natürlich seine Frau in übergroßer Freude für ihren Gatten einen Fradanzug, für sich eine Abendtoilette machen läßt und die „große“ Gesellschaft zu besuchen beginnt. Denny kommt in Schanden, wird gekündigt, — aber siehe da, sein hochstaplerisches Auftreten, das er in seinem Galgenhumor zur Schau trägt, hat gewirkt: er wird schließlich von seinem früheren Chef, die ihn gekündigt haben, als Teilhaber aufgenommen. Diese selbstverständliche Lebensweisheit einer Welt der Hochstapler wird in dem lustigen Stück sehr überzeugend zum Ausdruck gebracht und Reginald Denny und Laura La Plante in den Hauptrollen zeigen ein Zusammenspiel, wie man es nicht oft zu sehen bekommt. — Ein packendes Stück, getragen von wichtigen dramatischen Szenen, ist der Film „Frauensolz“ (Der Sieg der Jugend). Eine alte Dame, die seit Jahren selbstherrlich und ohne den leisesten Widerspruch zu bilden, ihre weitverzweigte Familie und ein riesiges Unternehmen beschließt, steht plötzlich ihren starken Willen von einem jungen Verwandten (Eugen O'Brien) durchkreuzt, der statt die ihm befohlene Braut zu heiraten, ein anderes Mädchen (Virginia Valli) heimführt. In skizzenhaften Bildern werden nun alle die Szenen geschildert, in denen sich der dadurch entstehende Konflikt zuspitzt und erst durch den Tod eines Dritten eine Lösung findet. Mary Carré als die alte Frau schafft eine mehr als

bemerkenswerte Rolle und erweist sich als eine Künstlerin von packender Gestaltungskraft, die in dem gediegenen und spannenden Film voll zum Ausdruck kommen kann. Der Film hinterläßt einen starken und nachhaltigen Eindruck. — Man ist angenehm überrascht, daß es auch gute und sehenswerte Cowboy-Filme gibt, deren drei vorgeführt wurden. „Der weiße Rebell“ ist ein herrlicher Schimmel, der seinem Herrn (Jadie Hoxie) durchgeht, weil er von einem Cowboy reich behandelt worden ist, und alle seine gefesselten Brüder aus den Farmen in die weite, unbegrenzte Freiheit lockt. Der Vorwurf ist recht originell, das Stück gediegen und Tierfreunde werden daran ihre helle Freude finden, denn von solchen ähnlichen Tierfilmen geht ein ganz eigenartiger Reiz aus, dem man sich schwer entziehen kann. Das zweite Stück führt den Titel „Das Verbrechen in der Manege“ (Rache, Lafazzo...) und schildert die Befreiung eines Clowns und seiner Tochter, die Kunstreiterin ist, aus den Händen eines schuftigen Zirkusbesizers, die in gewinnender Weise Art Accord vollbringt. — Goot Gibson ist der Held des dritten Stückes „Der Schuß im stillen Gäßchen“ (Das Rennen zu Arizona), einer Mischung von Humor, Spannung und Dramatik. Der Höhepunkt des Stückes ist ein Pferderennen, das in einem atemberaubenden Tempo auf die Leinwand gebracht ist. Man kann bei einer Besprechung ähnlicher Filme nicht umhin, die unbestrittenen Vorzüge der Amerikaner anzuerkennen: eine für Europa fast unerreichbare Technik, die auch in solchen Durchschnittsfilmen voll zur Geltung kommt, herrliche Naturaufnahmen und Sinn für publikumswirksame, atemberaubende Spannung.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Freitag und Sonntag halb 8 Uhr Gastsp. Sturm „Ull“, Samstag „Freischütz“, Montag „Hamlet“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag abends „Die heimliche Brautfahrt“, Samstag abends und Sonntag „Spiel von Tod und Liebe“, Montag „Mamselle Ritouche“.

Bereinsnachrichten.

Touristenderverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Die für Ausflug angelegte Fahrt entfällt wegen zu schwacher Anmeldung und ist auf nächsten Sonntag verschoben. Es findet daher das Bezirksstreffen wie üblich in Schelefen statt. Abfahrt Samstag 2 Uhr 40 Min. Wilson-Platz. Die Buchdrucker sowie der Sängerverein „Gutenberg“ finden sich als Gäste am Sonntag früh ein. Abfahrt derselben Sonntag früh 6 Uhr 40 Min. Malarsplatz. Nachzügler schließen sich denselben an. Allgemeine Beteiligung der Mitglieder an dem Bezirksstreffen notwendig.

Turnen und Sport.

Sport tut not.

II.
Von Leicht- und Schwerathletik.

Leichtathletik soll die proletarische Jugend stärken. Der Wert gymnastischer Übungen im Freien ist unschätzbare, den Hallenturnübungen weit vorzuziehen, da sie nicht nur die Muskulatur, sondern auch Herz und Lunge kräftigen sowie billig sind. Anlehnung, Tricot, Turnschuhe, eine Wiese, eine Waldblöße, wenige Geräte, weiter braucht man nichts; man kann mit den Übungen beginnen, als da sind: Gehen, Wettlauf, vom Kurzstrecken- bis zum Marathonlauf über 40 Kilometer, Stafettenlauf, Hindernislauf über Gräben, Hürden und Querbäume, bis zum Gelände-Lustspiel wie Schnitzhalspaß u. a.; dann die verschiedenen Sprünge, die besonders die Muskulatur der Beine ebenso wie die Elastizität des ganzen Körpers fördern, wie der Weitsprung mit dem ca. 30-Meter-Anlauf, der Hochsprung, zu dem man eine ca. 4 Meter lange Bambuslatze braucht; schließlich die Würfe, vortrainiert durch Hanteln und Keulenschwingen, wie Schleuderballwerfen, Ardeitballwerfen, Diskuswerfen mit einer Holzschleibe mit Metallklinge, Speerwerfen und für Durchartrainierte Gewichtstößen, Kugelstößen und Hammerwerfen. Ihr Finale sollen sie in Arbeiterjugendportfesten finden, beim Dreikampf (Laufen,

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Rieckner. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich: D. Holl.

Springen, Werfen) oder dem klassischen Fünfkampf (Springen, Laufen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Ringen). Der heranwachsenden und heranwachsenden Jugend sollen auch die Bewegungsspiele dienen — wie Barlauf, das nicht nur Kraft und körperliche Gewandtheit, sondern auch Mut, Geschicklichkeit, Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgedühl und Denkgewandtheit fördern, Fußball-Sport, der ja jedem Arbeiterjungen geläufig sein dürfte, interessanter hier noch das weniger bekannte Rugby, das englische Fußballspiel mit Aufnehmen des Balles; behauerlicherweise sind aus Gründen der Kostspieligkeit das interessante und körperlich allgemein fördernde Hockey, das lustige Stroket, und das in England und Amerika so populäre Golf-Spiel noch nicht in unseren Kreisen „eingebürgert“. Dafür haben wir unser deutsches Schlagballspiel, das mit und ohne Einshenker gespielt werden kann und, wie kaum ein anderes Spiel, nicht nur alle Muskeln, sondern auch Sehen, Schätzen und Kombinieren lehrt, unseren Schleuderball und den Faustball; für die weibliche Jugend aber gilt es das interessante Tamburinball-Spiel und — gäbe es, wäre es uns nicht wieder aus Kostspieligkeitsgründen meist verpagt, das herrliche Rückschlagspiel des Tennis, das leider fast überall noch immer den „gehobeneren Töchtern“ reserbiert ist. — Als Vor-Training darf der Hallen-Sport, das Turnen, nicht vergessen werden, begonnen in Freübungen, Handgeräteeübungen mit Stäben, Hanteln und Keulen, fortgesetzt in Geräteübungen am Red, Barren, Pferd, Bod, Springlasten, an Kletterstangen, Tauern, Schaukelringen und Trapez. Namentlich für unsere Frauen ist das Hallenturnen von unschätzbare Bedeutung. Das Finale des Hallensports, die Schwereathletik, kommt nur für den Erwachsenen und Durchartrainierten in Frage. — Gehen und Stämmen soll mit Vorzicht geübt werden, ebenso das sportlich wertvolle Ringen, das endlich populär gewordene Boxen und das leider durch Studentenfezerei und Offiziersmädchen so diskretisierte Fechten, das im Florett-Fechten eine vollendete und schöne Kunst darstellt.

DJK schlägt WAC. Wien 5:3 (1:1). In dem gestrigen Spiele vermochten die Blauweissen zwar einen Sieg zu erringen, trotzdem es keine überzeugende Leistung ihrerseits war. Die Wiener hielten das, was man sich von ihnen versprochen; hübsche Kombination, ein flottes Flügelspiel und auch schußkräftige Stürmer. Doch ihnen in diesem Jubiläumspiel der Sieg nicht zufiel, hatte seine Ursache darin, daß die Halbfreihe in der zweiten Halbzeit merklich abfiel und so dem DJK das Spiel überließ. Bei den Blauweissen konnte die Stürmerreihe gar nicht gefallen; von der seinerzeitigen berühmten flachen Kombination keine Spur mehr, alles wird halbhoch gespielt, wo man, wie es sich in diesem Spiele zeigte, bei einem Gegner, der ein ausgezeichnetes Kopfspiel pflegt, eben das Nachsehen hat. Die Wiener hatten ein ausgesprochenes Pech vor dem Tore — drei Stangenstöße — und konnten trotz der technisch und taktisch sehr gut arbeitenden Stürmerreihe den Vorsprung des DJK nicht mehr aufholen. Ein Unentschieden wäre ein gerechter Ausgang dieses überaus fairen Treffens gewesen. Schiedsrichter Hirsch hatte sehr schwache Momente. —II.

KINO-PROGRAMM
vom 4. bis 10. Juni 1926:

LIDO 310
Madame Dubar
Drama in 7 Akten. In den Hauptrollen: Pola Negri, Harry Liedtke, Emil Jannings.

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag
„Briefe, die ihn nicht erreichten“
mit A. Bassermann und Gutzke.

Wo vertehren wir?

Café Continental, Prag-Graben
Goldenes Kreuzel, Prag-Neuzant.

Gastwirtschaft „Lidovj dóm“
der Genossenschaft „Ganymed“
Täglich PRAG II., Hybernákl Nr. 1.

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
Gesellschaft m. beschr. Haft

empfehlen sich den p. l. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedslisten, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU
Tischlergasse Nr. 6.